

## 2. Korinther 12, 1-10

Wir ziehen um und sind dabei, unser Hab und Gut zu sichten, zu verschenken, zu verkaufen, wegzuwerfen. Wir müssen nämlich kleiner werden, haben dann nicht mehr so viel Platz, Ich sichte z.B. unsere ganzen Fotoalben und digitalisiere ganz viele für den Computer. Und da halte ich dann Bilder von vor 30 oder 40 Jahren in den Händen, als unsere Kinder klein waren, ich betrachte meine Gemeinden, in denen ich mit meiner Familie tätig war. Und ganz schnell kommt die Frage auf: Hast du es gut gemacht, richtig gemacht? Bist du deinen Kindern und den Menschen in den Gemeinden gerecht geworden? Ich weiß es nicht, habe so meine Zweifel, manches Zucken in der Magen-und Herzgegend. Natürlich könnte ich auch anfangen, alles Gute, alles Gelungene aufzuzählen. Ich könnte etwas angeben, mich rühmen, schönreden.

Paulus hätte das auch machen können, viel mehr als ich. Ich glaube, dass Paulus ein wirklich Großer war, viel Intelligenz, hohes Charisma, Fleiß, Genauigkeit usw. besaß. Sicher aber auch keine einfache Person. Er wusste schon, dass er ein „ toller Hecht“ war, herausragte.

Aber in diesem zweiten Korintherbrief legt er seinen Stolz beiseite und erzählt etwas, was für uns schwierig nachzuvollziehen ist: er spricht von einer Vision, eher einer Entrückung und sagt dazu: ich habe den Himmel gesehen, habe unaussprechliche Worte gehört, ich habe wirklich die Engel jauchzen gehört ... ich kann es euch gar nicht näher beschreiben. War ich im Leib oder außerhalb ... ich weiß es nicht und dennoch: dafür, was an mir geschehen ist und wofür ich gar nichts kann, dafür will ich mich rühmen, nein nicht mich, sondern Gott. Was für ein Erlebnis: ich habe erfahren, dass es den Himmel gibt. Ich habe eine Bekehrung erlebt, die mein Leben völlig verändert hat, 14 Jahre ist das her.

Ich kann mich da nicht einreihen. Ich habe so etwas in meinem Leben noch nicht erlebt. Schade? Ach nein, ich beneide Paulus nicht, vertraue aber hoffentlich mit ganzem Herzen auf diesen Gott, auf Jesus Christus, auf den Himmel, der auf uns wartet. Da möchte ich nicht müde werden von zu sprechen, zu predigen und hinzuweisen.

Da möchte ich sein wie Paulus. Aber sonst war sein Leben schon extrem: Ja, der Himmel, diese Vision und Entrückung, aber da war auch der leidende Paulus. Er sprach von einem Pfahl im Fleisch, der ihm quasi vom Engel des Satans, wohl mit Gottes Einverständnis, eingegeben wurde. Die Theologen haben immer wieder spekuliert, was dieser Pfahl ist: eine Krankheit, eine Depression, ein Trieb ... wir wissen es nicht. Paulus nimmt diesen Pfahl an, der so schmerzt, der ihn hindert, der ihn schwach aussehen lässt. Er deutet seine Schwäche geistlich: Ja, Herr, du willst mich davor bewahren, dass ich abhebe, dass ich engelsgleich werde, dass ich vor Stolz platze, weil mir alles gelingt, ich alles weiß. Ja, Gott, du legst mir Schwäche auf, durch die ich geerdet werde und die mich bewahrt, mich zu rühmen.

Wir Menschen neigen ja oft dazu, erfolgreiche Menschen zu überhöhen, zu heroes zu machen ... übrigens auch in christlichen Kreisen. Ich habe schon sehr oft beobachtet, wie großartige Prediger und geistliche FührerInnen von Gott gedemütigt wurden - ich denke an Margrit Käßmann. Sie war das Gesicht der evangelischen Kirche, eines modernen Christentums ... und auf einmal diese Alkoholfahrt. Ich denke an bekannte Evangelisten in Deutschland, aber auch in den USA: großartige Männer, gewaltige Prediger mit viel Charisma ... und auf einmal die Nachricht: dieser hat außereheliche Verhältnisse, jener ist heimlich pädophil, ein anderer gibt Geld für Prostituierte usw.

Warum ist das so? Warum scheint das quasi ein Gesetz zu sein? Paulus deutet das selber: Gott spricht: „Lass dir, Mensch, an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Darüber muss ich viel nachdenken: Wenn mir alles gelingt, ich immer fit bin, immer Erfolg habe, von allen bewundert werde ... da mag ich fromm sein oder nicht: eigentlich brauche ich keinen Gott. Bestand nicht sogar bei Jesus Christus die Gefahr als Superprophet quasi ohne Schmerz und Leid über allem zu stehen? Gott hat auch Jesus weinen lassen, Schmerzen zufügen lassen, Einsamkeit erleben lassen.

In der Schwachheit, in der Wundheit, der Verwundbarkeit ... können wir vor allem Gottes Gande, seinen Zuspruch, seinen Segen erfahren. Deswegen sehnen wir uns nicht nach dem Pfahl im Fleisch, nach der Schwäche, der Krankheit ... aber vermutlich gibt es keine Gotteserfahrung ohne dies.

Wir sprechen oft in unseren Land von der religiösen und geistlichen Armut. Gemeint ist nicht nur, dass die Kirchen oft leer bleiben. Gemeint ist vermutlich, dass immer mehr Menschen die eigene Sicherheit und Geborgenheit vor allem an materiellen und selbsterbauten Dingen festmachen, ja geradezu den Unfall, die Krankheit, das Fallen, den Schmerz vermeiden und zerstören wollen, natürlich auch den Tod.

Aber wie dumm: Gerade in deiner Schwäche will Gott mir und dir nahe sein. In die Dunkelheit des Lebens wird das Evangelium gesprochen, die gute Nachricht Gottes.

AMEN